

Hommage an eine Jazz-Ikone

Billie-Holiday-Porträt auf
der Mimenbühne Dresden

Im Jahre 1939 stellte Billie Holiday in einem ihrer Songs die Lynchjustiz in den USA an den Pranger. Doch der Song „Strange Fruit“ ist in erster Linie ein Plädoyer für die zum Tode verurteilten Schwarzen, weniger für die Weißen. Denn die Rassentrennung wirkte natürlich auch ganz intensiv in die amerikanische Rechtssprechung hinein. Billie Holiday – die 1915 in Philadelphia als Eleonora Fagan geboren wurde – trug zu der Zeit längst und ganz offiziell ihren Künstlernamen, mit dem sie als eine der Jazzgesängerinnen sehr nachhaltig prägende Sängerin in die Musikgeschichte einging. Sie wusste, wovon sie sang und für wen, kam sie doch selbst unter ärmlichsten Verhältnissen zur Welt. 1959 starb sie ebenso völlig verarmt in New York an Hepatitis. An ihrem Krankenbett warteten Polizeibeamte mit einem Haftbefehl wegen illegalen Drogenbesitzes.

Billie Holiday wurde nur 44 Jahre alt. Für dieses relativ kurze Leben aber hinterließ sie ein üppiges Repertoire an Jazzsongs, von denen viele erst durch ihre Interpretation zu Klassikern geworden sind. „All of me“ gehört genauso dazu wie „Night and day“ oder „Georgia on my mind“. Lange war es ziemlich still um Holiday. Gäbe es da nicht ihre Lieder, sie wäre sicher lange vergessen.

Vor diesem Hintergrund ist es umso erfreulicher, wenn eine Jazzsängerin der Gegenwart dem Leben dieser Ikone ein Bühnenprogramm widmet. Die 1971 in Leipzig geborene Karen Dreikopf hat an der Dresdner Musikhochschule studiert und dort 1999 ihr Examen als Sängerin in den Fächern Jazz, Rock und Pop abgelegt. Für Billie Holiday schwärmte sie schon immer, nun aber erfüllte sie sich einen lange gehegten Traum, indem sie sich gemeinsam mit einer Sprecherin und einer Pianistin eine Art szenisch-musikalisches



Claudia Gräf (links) im Dialog mit Karen Dreikopf.
Foto: W.Zimmermann

Kammerspiel erarbeitete und damit auf Kleinkunsthörsalons gastierte. Jetzt hatte dieses Programm in einer gründlich überarbeiteten Version Premiere auf der Mimenbühne.

Programme dieser Art laufen oft Gefahr, larmoyant zu sein oder nostalgisch verklärt zu agieren. Davon aber war in „Billie Holiday“ nichts zu spüren. Karen Dreikopf kopierte die Holiday nicht und maßte sich auch niemals an, die andere sein zu wollen. Ihr Ausgangspunkt ist vor allem der Respekt vor der Lebensleistung der schwarzen Sängerin. Die Hörfunksprecherin Claudia Gräf erzählte dazu mit angenehmem Timbre in der Stimme vom verzweifelt komplizierten Leben der Jazzsängerin, die Pianistin Jana Liebschwager begleitete mit gutem Feeling. Dreizehn Songs Holidays erklingen im Laufe des Abends (mit „Songs for a Lady“ existiert bereits eine CD). und eine Fülle von Informationen bekommt man zudem mit auf den Heimweg.

W. Zimmermann

🕒 Nächste Aufführung, 25. April, 20 Uhr

Dresdner Neueste Nachrichten
21.5.08